

## Jesus am anderen Ufer - Das Johannesevangelium

Herzstück und Mittelpunkt des christlichen Glaubens ist eine Person: Jesus Christus.

Die vier Evangelien Matthäus, Markus, Lukas und Johannes erzählen von ihm. Sie tun das unterschiedlich. Aber unbedingt glaubwürdig und verlässlich.

Matthäus, Markus und Lukas weisen viele Ähnlichkeiten in ihren Erzählungen auf. Wir nennen sie darum die Synoptiker, also die, die eine gemeinsame Sicht auf die Dinge haben.

Das Johannesevangelium ist ganz anders. Es hat nur wenig gemeinsam mit den synoptischen Evangelien. Die größte Ähnlichkeit findet sich in der Passionsgeschichte. Ansonsten gibt es Übereinstimmungen nur sporadisch.

Was ist typisch für das Johannes-Evangelium?

Schon der Anfang, der sogenannte Johannes-Prolog.

„Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott...“ Johannes 1, 1f.

Lieber Johannes, kannst du das etwas einfacher sagen? möchte ich ihn fragen.

Komm doch mal auf den Punkt!

Was ist typisch für das Johannes-Evangelium? Das erste Wunder, das Jesus nach Johannes tut. Er verwandelt bei einer Hochzeit in Kana in Galiläa Wasser in Wein - und zwar in sehr guten Wein - also nicht Wein in Wasser. Nachzulesen Johannes 2, 1-12.

Was ist typisch für das Johannes-Evangelium? Die Gespräche von Jesus mit unterschiedlichen Menschen. Es sind seelsorgliche Gespräche. Es geht aber immer auch darum, dass Jesus Christus die Wahrheit ist.

Ich nenne als Beispiele:

Johannes 3: Das Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus.

Johannes 4: Das Gespräch mit der Frau aus Samarien.

Ein Meisterstück seelsorglicher Gesprächsführung.

Johannes 5: Das Gespräch mit einem Kranken am Teich Betesda.

Es sind alles Menschen mit Brüchen im Leben. Mit Rissen. Aber genau durch diese Brüche und Risse scheint Gottes Licht in ihr Leben. Wie bei uns!

Was ist typisch für das Johannes-Evangelium?

Ich nenne Bibelstellen und Texte. Selber lesen lohnt sich!

Johannes 6, 66-69: Das Bekenntnis des Petrus.

Johannes 11: Die Auferweckung des Lazarus. Jesus ist stärker als der Tod.

Johannes 13, 1-17,26: Jesu Abschiedsreden, darin

Johannes 17: Das Hohepriesterliche Gebet.

Jesus betet für die Einheit unter den Jüngern und für die Einheit der Kirche.

Johannes 21: Der Auferstandene am See von Tiberias.

Und natürlich die Ich-bin-Worte Jesu:

Johannes 6, 35 Brot des Lebens

Johannes 8, 12 Licht der Welt

Johannes 10, 9 Tür

Johannes 10, 11 Gute Hirte

Johannes 11, 25 Auferstehung und Leben

Johannes 14, 6 Weg, Wahrheit, Leben

Johannes 15, 5: Weinstock - Reben

Jeder Evangelist hatte eine andere Leser- bzw. Zuhörerschaft vor Augen als er sein Evangelium schreibt. Alle vier Evangelisten hatten ihre eigene Geschichte mit Jesus und mit seiner jungen Gemeinde. Sie haben alle den Blick auf Jesus, die Mitte, gerichtet. Aber sie haben einen unterschiedlichen Blickwinkel.

Jedes Evangelium hat schon im 4. Jahrhundert ein eigenes Symbol bekommen.

Johannes bekam den Adler. Warum den Adler? Man dachte: Der Adler hat den schärfsten Blick.

Er hat eine überdurchschnittliche Sehkraft. So eignet sich dieses Tier gut, um deutlich zu machen, dass Jesus bei Johannes in besonderer Weise die Herrlichkeit Gottes verkörpert.

Die Mitte aller Evangelien ist es, Jesus und seine Bedeutsamkeit hervorheben, nur eben jeder auf seine Weise.

Dieter Litschel und ich haben an den letzten Sonntagen versucht, die Evangelien entweder von ihrem Anfang oder von ihrem Ende zu verstehen. Also vom Vorwort oder vom Nachwort. Heute will ich das Ende des Johannes-Evangeliums anschauen, also das 21. Kapitel. Ganz am Schluss heißt es: „Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem andern aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären“ (Joh. 21,25).

Also: Johannes hat beim Schreiben seines Evangeliums Mut zum Fragmentarischen. Mut zur Begrenzung.

Das ganze 21. Kapitel des Johannesevangeliums trägt einen merkwürdigen Zwischencharakter. Es schließt das 4. Evangelium ab und beginnt gleichzeitig etwas Neues. Es ist Teil des Evangeliums und steht eigentlich schon außerhalb. Die ersten Christen haben ihre ersten Erfahrungen mit Jesus in der Welt des Alltags geschildert.

Ich lese Johannes 21, 1-14: Der Auferstandene am See von Tiberias (Lutherbibel 2017)

*1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: 2 Es waren bei einander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. 3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. 4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. 5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. 6 Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. 7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. 8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. 9 Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. 10 Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! 11 Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. 12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. 13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch. 14 Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.*

„Ich gehe fischen“, sagt Simon Petrus. Und indem er voll Resignation und ohne weitere Erwartungen eintaucht in seinen Alltag, geschieht das Wunder: „Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.“ Warum sollte dieses Wunder nicht auch bei uns geschehen, das die Jünger am See von Tiberias erlebt

haben? Das Wunder, dass Jesus mitten in unseren Alltag tritt! Wenn das geschieht, bleibt nicht alles beim Alten.

Es sind zwei Erfahrungen, die die Jünger mit ihrem Herrn im Alltag gemacht haben.

1. Jesus hilft durch sein Wort.
2. Jesus stärkt durch sein Mahl.

#### 1. Er hilft durch sein Wort

„Ich gehe fischen“, sagt Simon Petrus. Die Jünger gehen wieder ihren Aufgaben nach. Sie hatten auch keine andere Wahl. Gleichzeitig erfahren sie, wie sehr ihre Arbeit von Rückschlägen und Enttäuschungen begleitet ist - vom Müdewerden und von der Resignation. Hinter den Jüngern sieht man eine lange Reihe von Männern und Frauen - durch die Kirchengeschichte bis zum heutigen Tag - die resigniert und müde sind. Es gibt auch in Gemeinden viele ausgebrannte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir kennen das doch auch: Arbeit, die man routinemäßig tut, in der man keinen/ wenig Sinn sieht und kaum Befriedigung erfährt. Wir kennen das doch auch: Kinder, die sich ganz anders entwickeln als die Eltern sich das vorgestellt haben. Wir kennen das doch auch: Ehen, die in Langeweile und Sprachlosigkeit dahinöden. Wir kennen das auch: Kollegen, die einem auf die Nerven gehen. Mitarbeiter in der Gemeinde, an denen man sich reibt...

„Ich gehe fischen... und sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.“ So war das damals. So ist es heute. Man arbeitet und arbeitet - und es bleibt ein tiefes Unbefriedigtsein zurück. Was bringt das schon? Das Gefühl der inneren Leere ist unabhängig vom Beruf, vom Besitz, vom Kontostand. Auch Menschen, die sich alle Wünsche erfüllen können, können leer und ausgebrannt sein.

„Und in dieser Nacht fingen sie nichts! Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.“ Sie erkannten ihn nicht. Warum? Weil sie gar nicht damit rechneten, dass er ihnen mitten im Alltag begegnen könnte.

Aber nun dringt vom Ufer her die Stimme Jesu zu den mutlosen Jüngern:

„Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.“

Die Stimme ihres Herrn erreicht die Jünger, die im Meer der Alltäglichkeit unterwegs sind. Er hat ja selbst dieses Meer schon hinter sich. Das Meer der Menschen und Meinungen. Das Meer von Leid und Tränen. Die Tiefe des Todes. Er steht am Ufer der ewigen Welt und sendet sein Wort über das Meer der Zeit: „Werft euer Netz aus! Hört auf mein Wort!“

Das heißt: Seht eure Aufgaben nicht nur als ein notwendiges Übel an. Zieht euch nicht aus dieser Welt zurück! Seid keine frommen Stubenhocker! Wartet nicht, bis die Menschen zu euch kommen. Macht euch auf den Weg zu ihnen! Seht eure Aufgaben als Berufung. Als Auftrag von Gott, den ihr in seinem Namen, zu seiner Ehre und zum Wohl der Menschen erfüllen sollt.

Wer mit dieser Einstellung an seine Arbeit geht, muss nicht an schmerzlichen Enttäuschungen hängen bleiben und die vergeblich gearbeiteten Tage und Nächte hochrechnen. Er darf sich immer wieder über einen „Fang“ freuen, wie damals die Jünger am Ufer des Sees. Da gelingt einem etwas - wider alles Erwarten. Da konnte man einem Menschen helfen, von dem man es nicht für möglich gehalten hatte. Da geht eine Tür auf, die fest verschlossen schien. Da löst sich eine Spannung, die unerträglich war. Da gibt es eine Personalveränderung, die neue Perspektiven öffnet. So können heute diese „Fänge“ aussehen.

Aber nun weitet sich an dieser Stelle unser Text und gibt den Blick frei in eine neue Dimension. Sie reicht weit über unser kleines Leben und unseren persönlichen Glauben hinaus. Das Schiff mit den Jüngern ist ein Bild für die Kirche Jesu Christi. Sie kennt Stürme, durch die das Schiff seinen Weg suchen muss. Sie kann von den scheinbaren Erfolglosigkeiten erzählen, die sich so oft lähmend auf die Menschen im Schiff der Kirche legen. Sie hat Erfahrung mit leeren Netzen. Weiß von Gesprächen und Sitzungen, die nichts bringen. Und sie fragt sich, ob ihr Reden von Gott nicht häufig ungehört verhallt.

Christsein ist kein Siegeszug, der von einem Erfolg zum nächsten führt. Christsein ist und bleibt belastet vom ständigen Zweifel: Ist nicht doch vieles umsonst?

„Und in dieser Nacht fingen sie nichts.“

Doch nun gilt auch im übertragenen Sinn: „Als es schon Morgen war, stand Jesus am Ufer.“ Sein Wort dringt über das Meer: „Lasst euch nicht entmutigen!“ „Werft euer Netz aus!“ Ein hoffnungsvoller Auftrag! Ein Auftrag, der Freude macht. Es gibt die Verheißung des

vollen Netzes - damals wie heute. „Er zog das Netz an Land, voll großer Fische...“

Das weckt Neidgefühle. Ein zum Bersten gefülltes Netz. Das ist auf jeden Fall ein Bild für die Segensfülle, die Gott seiner Kirche schenken will.

Gott führt sein Werk zum Ziel. Durch Sturm und Wellen. Durch Nacht und Nebel. Durch Enttäuschung und Anfeindung. Wir sind berufen. Lasst uns darum an der Arbeit bleiben. Wir wissen, dass sie nicht vergeblich ist, weil Jesus am Ufer steht. Wir wollen es uns gegenseitig zusprechen, wie es in der Geschichte ein Jünger dem andern zugesprochen hat: „Es ist der Herr!“ Er ist da, der Auferstandene und Lebendige.

Er ist schon längst da, wo wir hingehen. Er ist da, wenn wir über die Berge von Arbeit nicht mehr hinaussehen. Er ist da, wenn wir mit schwierigen Menschen zu tun haben. Er ist auch da, wenn wir mit uns selbst nicht mehr zurechtkommen. Das dürfen wir uns gegenseitig zusagen, weil wir wissen, dass Jesus am Ufer steht, der Herr, der uns hilft durch sein Wort.

## 2. Er stärkt durch sein Mahl

„Kommt und haltet das Mahl!“ Das sagt der auferstandene Herr, als die Jünger ihr Netz ans Ufer gezogen haben. „Kommt, denn es ist alles bereit!“, so werden wir eingeladen beim Abendmahl - immer wieder aufs Neue. Wenn Jesus uns einen Auftrag gibt und uns auffordert, das Netz auszuwerfen, hat er schon den Tisch zur Stärkung gedeckt. Mit den Aufgaben gibt er die Gaben: „Kommt und haltet das Mahl!“

Brot und Wein - so lesen wir in den ersten drei Evangelien und bei Paulus. Brot und Fisch - so berichtet es Johannes. Hier begegnen uns fast dieselben Worte wie bei der Einsetzung des Abendmahls: „Jesus nimmt das Brot und gibt´s ihnen, auch den Fisch“

Brot und Fisch. Wieder einer der hintergründigen Züge in dieser Geschichte. Schon in den Verfolgungszeiten der ersten Christenheit im römischen Weltreich hat der Fisch als Erkennungszeichen der Christen Bedeutung gewonnen.

Wenn an einem Haus ein Fischsymbol zu sehen war, wohnten oder versammelten sich dort Christen. Denn die fünf Buchstaben des griechischen Wortes ichthys, das heißt Fisch, sind im Griechischen die Anfangsbuchstaben des Satzes „Jesus Christus, Gottes Sohn, der Heiland.“

Genau den will Johannes groß machen. Darum schreibt er sein Evangelium. Die Gegenwart des auferstandenen Christus umschließt das Leben und den Weg der Seinen durch alle Enttäuschungen und Mutlosigkeiten hindurch, bis zu jenem Tag des großen Abendmahls, an dem er alle, die ihm nachfolgen, als Gäste an seinem Tisch haben wird: „Kommt, es ist alles bereit! Nehmt hin und esst!“

Jesus Christus und unser Alltag. Jesus Christus und der Weg seiner Gemeinde - beides hängt eng zusammen. Und die Klammer, die alles umschließt:

„Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer. Kommt, haltet das Mahl!“